

19.10.2019

WELTERNÄHRUNG: 11 Prozent der Weltbevölkerung hungert trotz Überproduktion

Agrarökologie ist umfassend

Trotz Überproduktion leiden weltweit immer mehr Menschen an Hunger und Armut. Deshalb wird der Ruf nach einer umfassenden Agrarökologie immer lauter. Das Ernährungssystem müsse dringend neu gestaltet werden.

ADRIAN HALDIMANN

Herbe Rückschläge bei der Hungerbekämpfung: Der Welthunger-Index zeigt, dass sich die Ernährungslage in den Ländern verschlechtert, die ohnehin von Hunger und Armut betroffen sind. Er wurde diese Woche veröffentlicht. Für 822 Millionen Menschen ist der Zugang zu ausreichender und gesunder Nahrung nicht vorhanden. Das sind knapp 11 Prozent der Weltbevölkerung. Fakten sind Hunger trotz globaler Überproduktion, Verlust von Bodenfruchtbarkeit, Klimawandel, Landraub und hart arbeitende Bauernfamilien unter dem Existenzminimum.

Die Organisatoren der Tagung zum diesjährigen Welt-ernährungstag an der Hochschule Hafl in Zollikofen BE sind sich einig: Im «modernen» Agrarsystem ist der Wurm drin. Deshalb wird weltweit immer stärker das Konzept einer umfassenden Agrarökologie disku-



Agrarökologie rückt auch die Bäuerinnen besser ins Zentrum. (Bild: flickr.com/Global Justice Now)

tiert, das mehr als ökologische Landwirtschaft bedeutet. Gemeint ist eine nachhaltige Landwirtschaft, die den lokalen Bedingungen angepasst ist und den Bauern eine bessere Lebensgrundlage bietet. Agrarökologie stellt den von liberalen Ökonomen jahrelang gepredigten Freihandel infrage.

Für Ökonomieprofessor Matthias Binswanger ist Freihandel ein Widerspruch zur Agrarökologie. Für Entwicklungs- und auch für Industrieländer, die viele ihrer Agrargüter exportieren, seien die Wirkungen des

Handels für die Landwirtschaft insgesamt negativ, hielt er fest. Versorgungssicherheit könne bei Exportorientierung nicht mehr gewährleistet werden. Zudem würden Exporte für die Bauern nur wenig Wertschöpfung schaffen. «Aus diesen Gründen bleibt Wohlstand durch Förderung von Agrarexporten oft eine Illusion», betonte Binswanger. Dass immer weniger Bauern immer mehr produzieren und trotzdem auf keinen grünen Zweig kommen, bezeichnete der Ökonom als landwirtschaftliche Tretmühle.

«Deshalb stehen wir Agrarkonzernen skeptisch gegenüber», so das Fazit der Tagung gemäss Ulrike Minkner von der mitorganisierenden Unterere. Das Dogma der Produktivitätssteigerung als Strategie für die Ernährung der Welt sei veraltet.

Silva Lieberherr von Brot für alle sprach über die aktuellen Probleme Macht und Geld und kritisierte Grosskonzerne. Diese seien mitschuld am Welthunger. Weshalb? «Weil diese Landbesitzer-Familien vertreiben und die Flächen nachher industriell ausbeuten.» **SEITE 5**